### Kirmeß am Rhein.

Speyer, im October.

Die mannigfachen Vereinsfestlichkeiten, die heutzutage nicht mehr ausschließlich Privileg der Städter sind, haben der Bauernkirchweih bereits einen großen Theil ihres Glanzes und damit auch ihres eigenartigen Zaubers genommen. „Es ist nicht mehr so wie früher," klagen die Wirthe, die an ihren Speisen und Getränken von Jahr zu Jahr weniger verdienen. Die fremden Gäste werden seltener, die Einheimischen sind in ihren Ausgaben berechnender geworden. Im Interesse der Volkswohlfahrt ist dieser Rückgang der Dorfkirchweihen mit Freuden zu begrüßen; denn sehr viele ärmere Familien, die es ihren mehr mit Glücksgütern gesegneten Nachbarn gleichthun wollen, strengen sich in den Aufwendungen für das Fest weit über ihre Kräfte an; leider aber verschwindet mit den Kirmessen auch ein gutes Stück ländlicher Poesie, die durch andere Veranstaltungen schwer zu ersetzen sein dürfte. Wer Lust hat, den Reiz einer rheinischen Dorfkirchweih kennen zu lernen, der folge mir im Geiste in das gesegnete Land des Weinbaues, zu den Rebhügeln, die den Rhein von Speyer bis Bingen begleiten.

Schon wochenlang vorher werden die Vorbereitungen zum prunkvollsten Fest des Jahres begonnen. Die Handwerksleute haben alle Hände voll zu thun. In keiner Zeit ist der Bauer so verschwenderisch wie vor und während einer Kirchweih. Gilt es doch, den geladenen Gästen zu zeigen, was das Haus vermag, was man sich leisten kann. Die Wohnräume vor Allem müssen ein festliches Gepräge erhalten: die Stubenböden werden neu geölt, die Wände frisch getünscht, Zimmer-, Küchen- und Kellergeräthe ausgebessert und durch neue ergänzt; die Betten werden „ausgebrochen", die Strohsäcke mit frischem Stroh „gestopft" und die „Pülwe" mit reiner Wäsche überzogen. Und kurz vor der „Kerb" — wie wird da gescheuert und geputzt und gefegt, zum Leidwesen aller Männer, die zur Mittags- und Abendzeit vergebens ein stilles Plätzchen suchen, wo sie ungestörtSiesta halten oder das Kreisblättchen studiren können! Glücklicherweise gehen sie schnell vorüber, die schweren Tage der häuslichen Drangsal. Das große Kuchenbacken ist das letzte, was die Geduld des Mannes auf eine harte Probe stellt. Dann ist's zu Ende.

Ein schöner Sonntagmorgen graut. Die Sonne kämpft die düsteren Herbstnebel nieder und bestrahlt ein glückliches Völkchen. Welch ein Rennen und Wandern der Menschen hebt nun an! Schneider und Schuster tragen behutsam die sehnsüchtig erwarteten Kleidungsstücke zu ihren Kunden, Bäcker und Metzger versorgen die Küche mit frischer Waare, die Haarkünstler und Rasirer laufen von Haus zu Haus und üben ihre verschönernde Kunst. Dazwischen kommen die auswärtigen Gäste. Wagen auf Wagen rollt in's Dorf; schwere Bauernwagen sind es, von kräftigen Ackergäulen gezogen. Es mag eine recht unbehagliche Fahrt auf solch polterndem Geschirr sein; aber die Alten und Jungen darauf haben nicht Acht auf die Unbequemlichkeit ihres Gefährts. Lachend und scherzend halten sie ihren Einzug. Geputzte Kinder, die meistens ganz neu herausstaffirt sind, beleben die freien Plätze, wo die Karoussell- und Budenbesitzer die letzte ordnende Hand an den Aufbau ihrer Siebensachen legen.

Indessen ist die emsige Hausfrau mit der Zubereitung des Mahles beschäftigt; der Bauer führt seine Gäste im Hause herum, in den Pferde- undKuhstall, den Garten, in den Keller; denn er ist stolz auf seinen Reichthum und will, daß auch Andere wissen, wie gut er's „machen" kann. Zum Mittagessen ist bei weitem die Mehrzahl der Besucher eingetroffen. Die Gastgeberin hat sich nicht „lumpen" lassen. Es muß schon ein in kulinarischenGenüssen sehr verwöhnter Gaumen sein, der nicht auf seine Rechnung kommt.

Noch ist die Mahlzeit nicht ganz beendet, da künden auch schon schmetternde Trompetenklänge und dumpfe Paukenschläge das Herannahen der „Kerweburschen" an, die unter Vorantritt einer Musikkapelle das Dorf durchziehen, um die „Kerweflasche" zu suchen. Diese ist am Abend vorher von einem der Betheiligten in einer Wasserrinne oder hinter einem unbenutzten Fensterladen versteckt worden und soll nun in sehr umständlicher Weise mit Benutzung von Landkarten, Meldereitern und dergleichen wie ein zu suchender Feind ausgekundschaftet werden. Bei dieser Gelegenheit wird in den größeren Bauernhöfen Einkehr gehalten, und eine Tanzweise aufgespielt. Zum Dank für die dargebrachte Ovation fühlt sich der Hofbesitzer natürlich verpflichtet — und darum dreht sich ja hauptsächlich der ganze Aufzug — den voluminösen Weinkrug der huldigenden Schaar mit dem edelsten Naß seines Kellers zu füllen und die durstigen Kehlen der Musikanten noch extra zu laben. Endlich ist auch die gesuchte Kerweflasche gefunden. Jubelnd wird sie mit einem Blumenstrauß gekrönt und einem Kranz umwunden und im Triumph auf einer Heugabel im Dorf herumgetragen. Nun drängt Alles zum Aufbruch. Die hübschen Bauerndirnen brennen vor Begierde, im tollen Wirbel des Tanzes sich zu drehen. Auf denn zur Kirchweih! Hinaus „auf die Musik"!

Die Jahrmarktsfreuden, die uns unterwegs von den Zucker- und Schaubuden und dem Karoussell winken, überlassen wir jetzt den Kindern; für uns Erwachsene bekommen sie erst am Abend den nöthigen Reiz. Wir folgen dem unwiderstehlichen Klang der Geigen und Trompeten, die zum Tanz einladen. Wie sie jubeln, die fröhlichen Menschen! Wie sie sich drängen in dem weiten, niedrigen Saal, wo des Wirthes Töchterlein mit aufgekrempten Aermeln das Spritzblech schwingt, um mit dem Wasserstrahl den Auge und Hals belästigenden Staub zu dämpfen; wo die Aufwärter, mit weißer Schürze angethan, in großer Gemüthsruhe ihren Dienst verrichten; wo der „Zopper" prüfend die Reihen der Tänzer durchmustert, damit keiner das Tanzgeld „schinde". Es ist gerade Tanzpause. Ein Stimmengewirr durchbraust den Raum. Jetzt greifen die Musikanten nach ihren Instrumenten. Rasch wird das volle Weinglas noch einmal herumgereicht, den rastlosen Tänzern die durstige Zunge zu kühlen. Schon läßt der Baß von der Orchestra ein paar brummende Töne hören; das Quietschen einer alten Klarinette trifft unangenehm empfindsame Ohren; kratzende Violinklänge künden an, daß zum Spiel gestimmt wird. Ein Jauchzen der Menge erhebt sich. Hei, wie die Gläser klirren! Wie die jungen Burschen dahinstürmen, Tänzerinnen suchend! Und wie die Wangen der Mädchen in hellem Purpur erglühen!

Der Brummbaß streicht grimmig den Walzertakt an,
Die Flöten und Geigen, die Bratschen, Trompeten,
Sie ordnen willig dem Rhythmus sich ein. —
Und der kühne Knabe faßt stürmisch die Maid.
Schon drehn sich im Wirbel die fröhlichen Paare,
Und sie drehn sich und walzen und jauchzen vor Lust.

Ganz erschöpft kehren sie endlich zu ihren Plätzen zurück. Der Schweiß steht in Perlen auf ihrer Stirn. Doch was achten die Tollen der Anstrengung! Immer von Neuem wieder fliegen sie zum Tanz. Zur Abwechslung führt der Bursche sein Mädchen zum Karoussell, zur Schießbude oder kauft ihr am Stand irgend einen Flitter, um ihre Gunst zu gewinnen. Erst beim Grauen des Morgens nimmt die Ausgelassenheit ein Ende.

Drei Tage währt der Festestrubel. Am letzten Tage ergreift auch die Alten der Taumel. Der Vater nimmt die Mutter beim Arm, selbst der noch rüstige Großvater umfaßt sein Ehegespons und stürzt sich mit in den Strudel. Und wie sie die „Tanzbeine" noch flink schwingen, die Alten, sie, die sonst über's Zipperlein klagen. Es ist wahrhaftig eine Lust, sie tanzen zu sehen.

### Der ausgehungerte Gesandte.

Es wurde dieser Tage telegraphisch gemeldet, daß der türkische Gesandte in Madrid seine Entlassung eingereicht hat. Die Nachricht an sich würde für uns nicht das geringste Interesse haben, wenn die Gründe dieser Entlassung nicht sehr eigenartig und originell wären. Der Gesandte hatte sich durchaus nicht mit seiner Regierung verneinigt, er verläßt seinen Posten auch nicht aus Familien- oder gar aus den bei Diplomaten mit Recht so sehr beliebten Gesundheitsrücksichten. Er geht vielmehr nur deshalb, weil er seit vielen, vielen Monaten keinen Pfennig Gehalt gesehen hat. Vergebens richtete er Bericht auf Bericht an seine Regierung; sie stellte sich stocktaub, — Wochen und Monate vergingen, und der Geldbriefträger kam nicht. Der Gesandte war unter solchen Umständen darauf angewiesen, aus seiner eigenen Tasche zu leben, woran ein türkischer Beamter sich nur schwer gewöhnen kann; so lange es ging, bezahlte der Gesandte alles, was er zur würdigen Vertretung seines Landes brauchte, aus seinem Portemonnaie, aber es ging leider nicht allzulange, so daß der arme Mann sich veranlaßt sah, den Diplomatenfrack mit Dank zurückzuschicken. Das ist es aber gerade, was seine Regierung wollte, und in dieser freiwillig-unfreiwilligen Verzichtleistung auf ein Amt liegt die philosophische Moral dieser kleinen, aber wahren Geschichte. Die türkische Regierung soll ja, einem dunkle Gerücht zufolge, nicht immer zahlungsfähig sein, aber man kann trotzdem nicht gut annehmen, daß sie nicht im Stande ist, ihre Diplomaten zu besolden. Solch ein Armuthszeugniß stellt sich keine civilisirte Regierung aus; die Diplomaten sind die schönste Zier eines modernen Staatswesens, und man überschüttet sie mit Geld, selbst wenn man es pumpen muß. Man kann also nur annehmen, daß der unglückliche Gesandte in Madrid seiner Regierung nicht mehr gefiel, daß sie aber nicht den Muth fand, es ihm offen und ehrlich zu sagen. Man griff also zu einem Mittel, das der orientalischen Geriebenheit Ehre macht: man ließ den Diplomaten auf seinem Posten, aber man schnitt ihm gewissermaßen die Zufuhr von Lebensmitteln ab. Er konnte ja, wenn er wollte, seinem Lande weiter dienen, aber nur wegen der Ehre und nicht für Geld. Da der Gesandte aber von der Ehre nicht satt werden konnte, packte er seine Koffer und reiste nach Hause, was den Beweis liefert, daß das Mittel sehr gut war; es würde wahrscheinlich auch in anderen Ländern zum Ziele führen...

**Man nehme sich in acht!**

Ob schlimme oder leichte Erkältungen und Husten, in jedem Falle sind sie ernstlich genug, sofort dagegen einzuschreiten. Gebrauche

Dr. August König's
**Hamburger Brustthee,**

welcher prompt und schnell die schlimmsten Fälle heilt.


### Chinesische Opfer.

In dem Brief des Kaisers von China an den Deutschen Kaiser macht jener davon Mittheilung, daß er zur Sühne der Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler an einem Altar durch den Großsekretär Kunkang zwei Trankopfer darbringen läßt. Es wird interessiren, aus diesem Anlaß zu erfahren, was es mit den Opfern im chinesischen Reich für eine Bewandtniß hat. Die von der chinesischen Staatsreligion vorgeschriebenen Opfer werden nicht von Priestern, sondern von dem Kaiser und den Mandarinen dargebracht. Diese Verpflichtung der Mandarinen zur Darbringung der Opfer ist auch ein Grund, warum das Christenthum in China keine Fortschritte macht; denn kein Christ kann Mandarin werden, weil ihm seine Religion verbietet, sich an diesen Opfern des Staates zu betheiligen. Geopfert werden Weihrauch, Seide, Speisen, Früchte, Wein und Thee, letzterer nur beim Ahnenopfer. Der Wein ist nicht Rebensaft, sondern ein Extrakt vonFrüchten, Getreide und hauptsächlich Reis und wird aromatisirt dargebracht. Der Weihrauch ist aus einer Gattung Aloeholz gemacht und wird in Stangen durch das ganze chinesische Reich verkauft. Bei den vom Kaiser oder auch von dessen Delegirten zu vollziehenden Opfern stellen am Tage der Ceremonie die Beamten der verschiedenen Höfe alles bereit, was für dieselbe nöthig ist, die Opfergaben, das Gebet, die Chöre, die Orchester werden vorbereitet, die Instrumente in Stand gesetzt. Ist der Moment gekommen, so verständigt man den Kaiser, der mit einem je nach der Bedeutung des Opfers glänzenden und zahlreichenGefolge erscheint; jeder beim Opfer Beschäftigte hat bereits den ihm durch das Ritual angewiesenen Platz eingenommen. Niemand, selbst der Kaiser nicht, setzt sich nieder — letzterer hat vor sich ein geflochtenes Kissen, um sich niederzukniecn. Wenn alles auf seinem Platze ist, ruft man die Geister, die man ehren will, und begrüßt ihre Ankunft. Dann beginnt die Ceremonie mit Darbringung des Weihrauchs. Der Kaiser zündet drei Stangen Weihrauch an und steckt sie in einen vasenförmigen Leuchter, den er erhebt, um ihn gegen den Sitz des Geistes zu tragen, dem seine Verehrung gilt. Diese Ceremonien wie alle anderen sind von Kniebeugungen, Zubodenstreckungen und tiefen Verbeugungen, wie sie der diensthuende Beamte vormacht, begleitet. Jede Handlung des Cultus wird durch einen Ceremoniar den Umstehenden angekündigt, was der Sache eine große Monotonie verleiht. Dieser ersten Opferung folgen dann mehrere andere, begleitet von Gesängen und vor Allem von den Gebeten. Sind die Darbringungen beendigt, grüßt man den Abgang der Geister, werden das Blatt oder die Tafel, auf denen das vorgetragene Gebet steht, die Seide, der noch vorhandene Weihrauch, manchmal mit dem Opferfleisch, verbrannt, die dargebrachten Nahrungsmittel, werden wieder fortgeschafft, das Gefolge, das den Kaiser hergebracht, führt ihn wieder zurück. Das ist im großen Ganzen das Schema, nach dem sich jedes Opfer bei Hofe vollzieht. Nicht gering ist die Zahl der Opfer, bei denen der Kaiser assistiren muß, oder zu denen er einen Vertreter entsenden muß; es gibt mehr als 40 verschiedene Arten. Die Hauptopfer sind die beiden großen Opfer an Himmel und Erde, denen in Peking zwei prachtvolle Tempel errichtet sind. Vor dem 99 Fuß hohen Tempel des Himmels erhebt sich ein Altar, eine steinerne Tafel, aufgestellt auf einem runden Massiv. Hier ist es, wo der „Sohn des Himmels" jährlich zur Zeit der Wintersonnenwende das große Himmelsopfer darbringt, bei dem er einen mächtigen Scheiterhaufen verbrennen läßt und, sich auf den Boden werfend, ein Gebet spricht. Die Opfer an Himmel und Erde sind dem Kaiser allein vorbehalten; wer sich anmaßt, dieselben darzubringen, ist ein Rebell, ein Usurpator der kaiserlichen Macht. Wie in China alles nach Stufen geht, so sind nämlich die Opfer für Gegenstände der Verehrung, je nachdem letztere ihren Einfluß nur auf Provinzen, Kreise oder Ortschaften erstrecken, nur von den Provinz-, Kreis- oder Lokalbeamten darzubringen. Drei Tage vor dem Opfer bereitet sich der Kaiser durch Fasten auf dasselbe in einem zurückgezogenen Quatier vor. Auf dem Tisch des Gemaches, in welchem sich der Kaiser vorbereitet, steht ein bronzenes Figürchen (Tongjin). Es hält in der Rechten ein Täfelchen mit den Worten: „Fest drei Tage!" und drei Finger der linken Hand an den Mund, um dem Monarchen zu sagen, daß er Stillschweigen beobachten müsse. Auch alle übrigen Theilnehmer des Festes müssen fasten, vom 7. Range des Adels und vom Sekretär 2. Classe aufwärts. Der Tempel der Erde darf nicht so prachtvoll sein, als der des Himmels. Immerhin sollen beide an Glanz und Großartigkeit stets alle Cultusstätten des Reiches überragen. Vor dem Tempel der Erde opfert der Kaiser an der Sommersonnenwende. Das Opfer ist, wenn auch immerhin feierlich, nicht so prunkvoll wie das an den Himmel, mit dessen Pracht keine andere Ceremonie auf der Welt sich vergleichen kann. Unter den vielen übrigen Opfern, die dem Kaiser außerdem obliegen, nennen wir diejenigen in der kaiserlichen Expeditionen, sei es gegen die äußeren Feinde, sei es gegen Rebellen, und zwar beim Auszug, Kampf und Sieg, und bei der Rückkehr, ferner Traueropfer. Wie eben schon mitgetheilt, haben auch die Provinzen, Distrikte, Städte und Ortschaften des Reiches ihre Opferanläße, denen die Mandarinen vorstehen und bei denen diese die Opfer darzubringen haben. Diese Opfer machen dem Mandarinen viele Arbeit. Tritt im Bereiche seiner Amtsgewalt eine Dürre ein, fällt zu viel Regen, zu viel Schnee, treten Ueberschwemmungen ein, hat er zu opfern; den Geistern der Berge, der Flüsse seines Bezirkes, den Schutzgeistern, die sein Bezirk verehrt, hat er die gebührenden Opfer darzubringen. Daß dieses mit dem seinem Range entsprechenden Pompe und der gehörigen Prachtentfaltung geschieht, versteht sich von selbst.

### Oklahomas Entwickelung.

Ohne Zweifel wird unserem Congreß bald nach seinem Wiederzusammentritt eine Vorlage behufs Erhebung des jugendlichen Territoriums Oklahoma in den Staatenrang unterbreitet werden, und die Aussichten dieser Vorlage sind nicht schlecht. Es wird natürlich dafür und dawider geredet werden, und auch politische Erwägungen werden sich wohl geltend machen. Aber abgesehen von allem Anderen kann jedenfalls, soweit zahlenmäßige Ausweise in Betracht kommen, das kaum zehnjährige Territorium sich stolz in die Brust werfen.

Denn Oklahoma, dessen Flächenraum ungefähr demjenigen des Staates Ohio gleichkommt, hat heute bereits eine Bevölkerung von rund 375,000 Köpfen aufzuweisen, und einen steuerbaren Eigenthumswerth von mehr als 75 Millionen Dollars. Nicht weniger, als 150 Zeitungen erscheinen in diesem Territorium, und es hat Schulen genug, daß jedes Kind den Vortheil einer Freischul-Erziehung genießen kann. Auch hat sich die Bevölkerung bereits die Erbauung von 700 Kirchen leisten können. Drei Bahnlinien durchschneiden das Gebiet, das zum Theil von so großer natürlicher Fruchtbarkeit ist, daß in manchen Fällen eine einzige Weizenernte für das ganze betreffende Land nebst allen Verbesserungen auf demselben bezahlte! Die Baumwoll-Ernte allein bringt zur Zeit 5 Millionen Dollars jährlich, und von den Erfolgen der Oklahoma'er Maiscultur war schon bei früherer Gelegenheit die Rede.

Wenn man bedenkt, daß dieses Territorium erst 1889—1890 für die Besiedelung eröffnet wurde, so erscheint das in dem kurzem Zeitraum Erreichte geradezu wunderbar, und unter den südwestlichen Territorien steht dasselbe hierin einzig da. „Schönes Land" ist die indianische Bedeutung des Namens Oklahoma, und dieser Name ist wenigstens durch die Culturarbeit vollauf gerechtfertigt worden.

— Das Opfer eines Raubmörders wurde der Priester Simon in Malgrange bei Nancy und als der Mörder verhaftet wurde ein fünfundzwanzigjähriger Mensch Namens Helfenstein, der sich durch große Geldausgaben verdächtig machte. Er beabsichtigte, wie er sagte, zu stehlen und wurde zum Mörder, als sich sein Opfer zur Wehre setzte. Die Mordgeschichte scheint sich noch mehr verwickeln zu sollen. Die Polizei in Nancy verhaftete noch vier weitere Personen: den Restaurateur Sebalte, Mon Desertstraße in Nancy, bei dem Helfenstein in Kost war, und dem er nach Verübung des Verbrechens 2000 Francs übergeben hatte, Emilie Hamel, die Geliebte Sebaltes, den Vater Sebaltes und endlich einen Taglöhner, den Helfenstein nach dem Verbrechen zehrfrei gehalten hat.


**Dr. J. A. Sutcliffe,**
Wund-Arzt,
Geschlechts-, Urin- und Rectum-Krankheiten.
Office: 155 Ost Market Str. Tel. 941
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr Vorm.; 2 bis 4 Uhr Nm

**Dr. J. B. Kirkpatrick**
—Behandelt—
Frauenkrankheiten und Krankheiten des Rectums.
Hämorrhoiden ohne Messer und Cauterisirung geheilt.
Office: Bruna Building, 31 Ost Ohio Str.

**Otto Deppermann,**
Deutscher Zahnarzt,
Majestic Gebæude.
Zimmer No. 207.

**DR. JOS. E. MORROW,**
Geschlechts- und Harnkrankheiten.
20 West Ohio Str.

**DR. CARTER & Co.,**
:: Die zuverlässigen Spezialisten ::
Eine 25jährige Erfahrung in der Behandlung von chronischen, nervösen und Spezial-Krankheiten, Blut- und Hautkrankheiten, Eczema, Finnen, Flecken, vergrößerte Drüsen, Halskrankheiten und Geschwüre in denkbar kürzester Zeit geheilt. Erschöpfende Krankheiten, nervöser Art, physischer Verfall, nervöse Abnahme, Wassersucht, Krampfader, Epilepsie und Hämorrhoiden erfolgreich behandelt.
Sprechen Sie vor oder schreiben Sie für Information. Symptome-Ausweis und Buch gratis. Consultation in deutsch und englisch frei.
Office-Stunden: 9—12; 2—6; 7—8.30. Sonntags: 9—11.30.
Dr. Carter & Co., 114 Süd Illinois St. Indianapolis, Ind.

**C. C. Everts,**
Deutscher Zahnarzt,
8½ Nord Pennsylvania Str.
Gas wird auf Wunsch angewandt.

**Dr. J. Bühler,**
206 Ost McCarty-Str.
Sprechstunden: 8 bis 9 Uhr Vorm.; 2 bis 3 Uhr Nachm.; 8 bis 9 Uhr Abds.; Sonntags von 8 bis 9 Uhr Vorm. und 7 bis 8 Uhr Abends.
Telephon 1446.

**Dr. O. G. Pfaff**
hat seine Office nach dem
Willoughby-Gebäude,
No. 224 Nord Meridian Str., erste Etage, verlegt.
Office-Stunden: Von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.
Telephon: Office 292—Wohnung 886.
Die Wohnung befindet sich wie bisher:
1337 Nord Pennsylvania St.

**WALTER FRANZ,**
Zahn-Arzt,
No. 90½ Ost Market-Straße, Coffin Block, Zimmer 48.
Officestunden: 8—12 Vm.; 1—5 Nm.; 7—9 Abends.
Sonntags von 10 Uhr Vm. bis 2 Uhr Nm.

**Dr. L. A. GREINER,**
empfiehlt sich für die
Verpflegung kranker Thiere.
Kranke Pferde werden entgegengenommen und erhalten bessere Abwartung als in ihrer eigenen Stallung.
18 bis 24 Süd Ost-Straße.
Telephon 905. Wohnung 1798.

**Theodore F. Smither**
geschickter und zuverlässiger
**Dachdecker.**
Pech- und Kies-Dächer,
Asphalt- und Gilsonit-Dächer.
Engros-Händler in allen Arten von Dachmaterialien.
Telephon 861.
301 West Maryland St.
Südwestliche Ecke von Mississippi- und Maryland Str.

**Zu vermiethen:**
— Zimmer im —
**Majestic Gebæude**
zu reduzirten Preisen.
Das feinste Office-Gebäude in der Stadt. Vollständig feuersicher. Schnelle Fahrstühle und alle modernen Bequemlichkeiten.
Nachzufragen bei
GREGORY & APPEL, Agenten,
für die Indianapolis Gas Co.

**W. GIERKE,**
Deutscher :-: Buchbinder,
631 Süd Delaware Str., (Hinterhaus.)
Herr C. Pistkang, 17 Süd Alabama-Straße nimmt für mich Bestellungen entgegen.


## Geschäfts-Wegweiser von INDIANAPOLIS.

**Lebensversicherung.**
New York Life Insurance Compa.
H. Bamberger, Sp. Agent, 200 Indiana Trust Building.
American Central Life Ins. Co., 8 Ost Market Str. E. B. Martindale, Präs. Capital $200,000.

**Advokaten.**
Barrett, Brown, Bamberger & Feibleman, deutsche Advokaten.
Tel. 417. 706 Stevenson Gebäude.

**Holz und Kohlenhändler.**
H. H. Kattau & Co., 464 Cedar Str. Altes Phone 1272.

**Eisen- und Schmiedewaaren.**
Bonnegut Hardware Co., 120—124 Ost Washington Str.

**Eisen und Stahl.**
Holliday, W. J. & Co., 107 S. Meridian.

**Schuhe und Stiefel (Wholesale).**
W. D. Cooper Shoe Co., 127 S. Meridian.
Loe Hendricks. Bance Co., 215 S. Meridian.

**Banken.**
The Capital National Bank, 28 S. Meridian Str. M. B. Wilson, Präs. W. T. Churchman, Kassirer.

**Leichenbestatter.**
Grinsteiner Bros., 522 Ost Market Str.

**Farben, Oele und Glas.**
The A. Burdsal Co., 102 S. Meridian Str.
Indianapolis Paint & Color Co., 240—248 Massachusetts Ave.

**Grocers (Wholesale).**
Geo. W. Stout, 207 S. Meridian Str.
Brinkmeyer, Kuhn & Co., 211 S. Meridian Str.
Severin & Co., 51 S. Meridian Str.
M. O'Connor & Co., 47 S. Meridian Str.
J. C. Perry & Co., 26 W. Georgia Str.

**Kutschen und Reparaturen.**
Robbins, Irvin & Co., 32 Ost Georgia Str.

**Spiele und Spielwaaren.**
Mayer, Charles & Co., 29 W. Washington.

**Druggisten (Wholesale).**
Indianapolis Drug Co., 21 O. Maryland.
Ward Bros. Drug Co., 120 S. Meridian.

**Sägen und Werkzeuge.**
E. C. Atkins & Co., 402—410 S. Illinois.

**Trust-Compagnien.**
Indiana Trust Co. & Safety Vault

**Safe Deposit Vaults.**
Fletchers Safe Deposit, 30 Ost Washington. Boxes $5.00 und aufwärts.

**Samenhändler.**
Huntington & Page, 130 Ost Market.

**Pianos und Musikalien.**
Carlin & Lennox, 5—9 Ost Market Str.

**Landwirthschaftliche Geräthe u. Wagen.**
Holton W. B. Mfg. Co., 339 Ost Wash.
H. T. Conde Implement Co., 27 N. Capitol Ave.
Winter & Hummel, 221 W. Washington.

**Zuckerwaaren (Wholesale).**
Daggett & Co., 18 West Georgia Str.

**Schnittwaaren.**
Murphy, Hibben & Co., 135 S. Meridian.
Havens & Geddes Co., 206 S. Meridian.

**Grundeigenthum und Versicherung.**
Spann, John S. & Co., 86 Ost Market.

**Feuerversicherungsgesellschaften.**
Indiana Insurance Co., Chas. Schurman, Präs.; Thos. B. Linn, Secretär.

**Eisen- und Blechwaaren, Gewehre.**
Layman & Carey Co., 111—115 S. Meridian.

**Leder, Treibriemen, Packmaterial.**
Hide, Leather & Belting Co., 227 S. Meridian Str.

**Wundärztliche Instrumente.**
W. H. Armstrong & Co., 224 S. Meridian.

**Pumpen, Wasserleitung, Fahrzeuge.**
Comstock & Coonse Co., 371 S. Meridian.

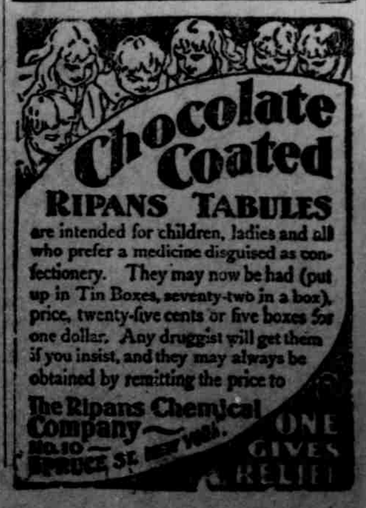
**Obst und Produkte Commission.**
Sherup & Co., 22—24 S. Delaware Str.

**Ice Cream.**
Furnas, R. W., 212 N. Pennsylvania Str.

**Bauholz.**
Coburn, Henry, Georgia Str.

**Weißblech.**
Tanner & Sullivan, 216 S. Meridian Str.

**Putzwaaren.**
Fahnley & McCrea, 240 S. Meridian Str.

**Bäckereien.**
The Parrott & Taggart Bakery. Tel. 809.
Bryce's Bakery, 14 Ost South Str.

**Hüte, Handschuhe etc.**
Hendrickson, Lefler & Co., 131 S. Meridian.